

1. SCHWEIZER BERUFSMEISTERSCHAFTEN

«Auch Psychologie gehört zum Job»

Wenn die Querflöte nicht so tönt, wie sie sollte, oder wenn die Klappen des Saxofons nicht mehr optimal funktionieren, dann kommt Nora Mermod zum Einsatz. Die 20-jährige Lernende spezialisiert sich auf die Reparatur von Blasinstrumenten.

Nora Mermod ist in mancherlei Hinsicht speziell: Die Ostermünderin gehört nicht nur zu den wenigen jungen Frauen, die eine handwerkliche Lehre machen. Sie tut dies zudem auf einem hoch spezialisierten Gebiet. Sie bildet sich zur Musikinstrumentenbauerin mit Fachrichtung Blasinstrumentenreparatur aus. Dass sie diesen Beruf erlernen will, wusste Mermod schon früh. Sie habe schon immer gerne gebastelt und wie ihr Vater, der Feinmechaniker ist, ein Handwerk erlernen wollen. Die Faszination für Blasinstrumente rührt daher, dass sie selber Querflöte spielt.

Allerdings sind die Lehrstellen in diesem hoch spezialisierten Nischenberuf Mangelware. Weil Nora Mermod nach dem 9. Schuljahr keine Stelle fand, drehte sie quasi eine Ehrenrunde und machte die Matura. Ein Studium sei für sie nicht infrage gekommen. «Ich kann mir nicht vorstellen den ganzen Tag in einem Hörsaal oder in einem Büro zu verbringen.»

Musikalität hilft

Mittlerweile ist die junge Frau im dritten Lehrjahr bei der Berner Musik Beat Zurkinden AG. Insgesamt dauert die Ausbildung vier Jahre. Die Gewerbeschule ist im Thurgauer Berufsbildungszentrum Arenenberg. Hier treffen sich die Musikinstrumentenbauer und -bauerinnen sämtlicher Fachrichtungen acht- bis neunmal pro Jahr zu jeweils ein- bis zweiwöchigen Kursblöcken. Dabei ist die Gruppe der Lernenden überschaubar: «In meiner Fach-



Nora Mermod lernt Musikinstrumentenbauerin mit Fachrichtung Blasinstrumentenreparatur. Hier revidiert sie ein Saxello.

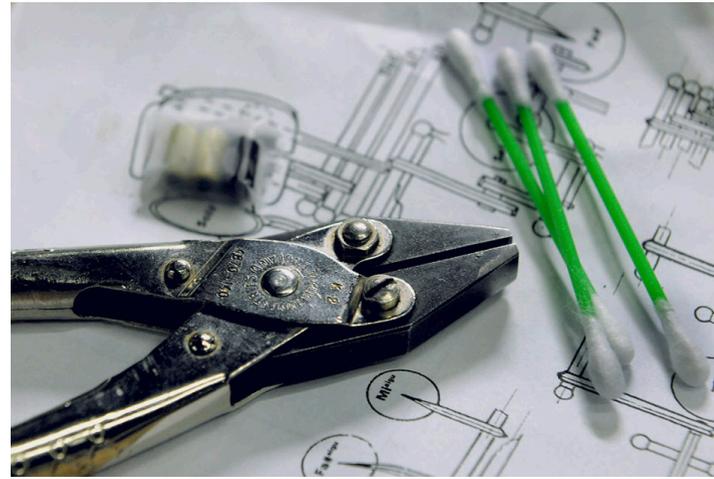
Bilder Walter Pfiffli

richtung sind wir nur drei 3.-Lehrjahr-Stifte», sagt Mermod.

Auch Frauen sind in diesem Beruf eher eine Seltenheit – obwohl dafür neben handwerklichem Geschick auch eine ausgeprägte Feinmotorik, Musikalität und viel Feingefühl nötig sind. Die Reparateure lernen nicht nur, was ein Instrument zum Klingen bringt, wie dessen Mechanik funktioniert und wie man richtig schweisst, ölt und klebt,

sondern auch, wie die Instrumente klingen müssen. Oft gehe es auch darum, ein Blasinstrument den Wünschen der Musiker entsprechend zu optimieren, so Mermod. Dazu ist es auch nötig, dass die Lernenden bereit sind, mehrere Instrumente – zumindest rudimentär – zu erlernen.

Nora Mermod spricht mit Begeisterung über ihren Beruf. Kein Zweifel, sie liebt Instrumente. Ob diese eine Seele hätten, wisse sie



Neben dem technischen Verständnis brauchen die Instrumentenreparateure viel Feingefühl, eine ruhige Hand und Musikgehör.

nicht, sagt Mermod. Ein Eigenleben scheinen sie dennoch zu haben. Denn bei Mermod ist ein Instrument nicht beschädigt, weil es fallen gelassen wurde, sondern weil es gestürzt ist.

Psychologie gehört zum Job

Auf der Werkbank liegt ein Saxello, ein kleines Sopransaxofon aus dem Jahr 1926. Gemeinsam mit ihrem Kollegen Kilian Thévenoz revidiert Mermod an der Berufsmesterschaft Swiss Skills auf dem Bernexpo-Gelände das Instrument. Einen bis eineinhalb Tage dauere eine solche Revision, sagt Nora Mermod. «Als Lernende brauchen wir dafür natürlich noch länger.» So viel Handarbeit hat ihren Preis: Der Besitzer des Saxello wird für die Revision gut 1300 Franken auf den Tisch legen müssen. Ein neues Instrument kann mehrere Zehntausend Franken kosten.

Dass sie als Lernende eines sogenannten Kleinstberufes zu wenige sind, um sich im Wettbewerb der Berufsmesterschaften mit anderen zu messen, stört Nora Mermod nicht. «Unsere Berufe haben hier eine tolle Ausstellung, und das Interesse der Besucher ist sehr gross.»

Unter Mermods Kunden finden sich viele Berufsmusiker, die auch schon mal mit einem Notfall im Geschäft auftauchen. Etwa dann, wenn das Instrument nicht tönt, wie es soll, und der Musiker ein paar Stunden später einen Auftritt hat. In solchen Fällen sei manchmal nicht das Instrument, sondern das Lampenfieber das Problem, sagt Nora Mermod. Die Frage, wie sie den Musikern dann hilft, lässt sie offen. «Das ist unser Berufsgeheimnis», sagt die junge Frau lächelnd. «Nur so viel: Etwas Psychologie gehört zu unserem Job.»

Andrea Sommer

KLEINSTBERUFE

An den Schweizer Berufsmesterschaften Swiss Skills präsentierten sich in einer **Sonderschau** die sogenannten **Kleinstberufe**. Das sind meist alte **Handwerksberufe** wie Korb- und Flechtwerkgestalter, Hufschmied, Küfer, Graveur, Gewebegestalterin, Säger, Seilbahnmechanikerin oder Musikinstrumentenbauerin. Schweizweit gibt es in diesen Berufen über alle Lehrjahre **weniger als 80 Lernende.** as

Traumberuf



Jessica Keller

Obschon erst im zweiten Lehrjahr, kämpft die 16-jährige Coiffeuse aus Konolfingen an den Swiss Skills in Bern um eine Medaille.

Sie lernen Coiffeuse. Ist das Ihr Traumberuf?

Jessica Keller: Ja, das ist er. Ich habe schon als kleines Mädchen gerne meine Puppen frisiert und an ihren Haaren herumgeschnippelt. Ich habe auch als Kleinkindererzieherin geschnuppert, aber Coiffeuse gefiel mir besser.

Was gefällt Ihnen besonders an diesem Beruf?

Dass ich täglich mit Menschen zu tun habe, kreativ sein kann und immer wieder die Möglichkeit habe, Neues auszuprobieren,

«Über eine Medaille würde ich mich ganz einfach freuen.»

ren, mit Schnitten und Farbe. Zudem kenne ich auch die Trends schon im Voraus.

Was sehen Sie für Nachteile?

Manchmal ist es nicht ganz einfach, sich mit den Kundinnen zu finden. Und am Anfang der Lehre machte mir das lange Stehen Mühe.

Warum haben Sie sich für eine Lehre entschieden und nicht für das Gymnasium?

Ich glaube, ein Studium wäre nichts gewesen für mich.

Der Anfangslohn einer Coiffeuse beträgt rund 3600 Franken. Das ist wenig Geld für viel Arbeit.

Dass man als Coiffeuse nicht reich wird, habe ich gewusst.

Kann man denn in Ihrem Beruf auch Karriere machen?

Ja. Man kann sich als Maskenbildnerin oder Perückenmacherin weiterbilden.

Falls Sie eine Medaille gewinnen – was erhoffen Sie sich davon?

Ich würde mich einfach freuen.

Interview: Laura Fehlmann

UNTERHALTUNG

Tägliche Spiele und Gags – zur Freude des Publikums

Roboterspiele, Stangenklettern, Mostkrugschieben und vieles mehr: An den Swiss Skills wurde laufend auch fürs Publikum etwas geboten.

In der Halle 2 hat sich eine Menschentraube um den Casino-Roboter der ABB gebildet. Die kleine Maschine packt immer wieder einen Chip, legt ihn sorgfältig auf ein Nummernfeld, nimmt dann den Ball und spuckt ihn auf eine sich drehende Roulette-Scheibe. «So herzlich!», meint eine Besucherin und wählt ihre Glückszahl 12. Doch der kleine Roboter lässt



Roboter für Roulette: Das Publikum spielt gegen die Maschine.

sich durch die schmeichelnden Worte nicht erweichen: Der Ball bleibt auf der 17 liegen...

Draussen vor der Halle montiert Timo Küpfer aus Gerzensee



Fritz und Monika Lehner mit Kindern beim Mostkrugschieben.

Spezialschuhe, Steigeisen, Helm und Sicherheitsgürtel und klettert die acht Meter hohe Holzstange hinauf. Diesen Gag fürs Publikum hat sich die BKW einfallen lassen, um Werbung für den Beruf des Netzelektrikers zu machen.

In der Halle 7, bei den Obstfachleuten, steht ein drei Meter langes Brett. Auf diesem werden Mostkrüge geschoben. Wird der Krug zu weit bewegt, fällt er in einen Korb. Gewinner ist, wer das Objekt so platziert, dass es gerade noch auf dem Brett stehen bleibt. jek/sru



Hoch hinaus kletterte Timo Küpfer am Stand der BKW.